



Barbara Plessl-Schorn (Hg.)

Patienten- und Angehörigenedukation

Aufgaben für Ausbildung und Praxis



Barbara Plessl-Schorn (Hg.)
Patienten- und Angehörigenedukation
Aufgaben für Ausbildung und Praxis

Barbara Plessl-Schorn (Hg.)

Patienten- und Angehörigenedukation

Aufgaben für Ausbildung und Praxis

facultas.wuv



Gedruckt mit Unterstützung des „Billroth-Vereins zur Förderung der Pflegeforschung am Rudolfinerhaus“

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Angaben in diesem Fachbuch erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr, eine Haftung der Autoren, der Herausgeberin oder des Verlages ist ausgeschlossen.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und der Verbreitung sowie der Übersetzung, sind vorbehalten.

1. Auflage 2014

Copyright © 2014 Facultas Verlags- und Buchhandels AG

facultas.wuv Universitätsverlag, Wien, Österreich

Umschlagfoto: © joakimbkk; istockphoto.com

Korrektorat: Sabine Schlüter, Wien

Satz und Druck: Facultas Verlags- und Buchhandels AG

Printed in Austria

ISBN 978-3-7089-1073-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
 Beraten, Informieren und Schulen als Pflegeaufgabe: Das Wittener Konzept	
<i>Angelika Zegelin</i>	11
 Patienten- und Angehörigenedukation – Aufgaben für Ausbildung und Praxis	
<i>Andrea Brenner</i>	24
 Strukturiert Unterstützung für den Alltag bieten – Konzept und Umsetzung der Patienten- und Angehörigenedukation im Inselspital Bern	
<i>Kathrin Hirter</i>	44
 Die Umsetzung des Konzeptes Patienten- und Angehörigen- edukation im Rudolfinerhaus	
<i>Andrea Smoliner</i>	67
 Aufgaben und Arbeitsalltag in einem Patienteninformations- zentrum	
<i>Anja Monn</i>	81
 Autorinnenverzeichnis	93

Vorwort

Dieser Tagungsband wurde anlässlich der Fachtagung „Patienten- und Angehörigenedukation – Aufgaben für Ausbildung und Praxis“, welche am 14. November 2013 am Campus Rudolfinerhaus in Kooperation mit dem Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverband stattfand, herausgegeben. In der vorliegenden Publikation sind alle Beiträge der Referentinnen nachzulesen.

Das Thema dieser Fachtagung wurde aufgrund der Aktualität in der Pflege-landschaft gewählt. Patienten- und Angehörigenedukation zählt zunehmend auch im deutschsprachigen Raum zu den zentralen Aufgaben und Tätigkeiten von Pflegepersonen (vgl. Hirter/Flieder, 2011, S. 20; vgl. Klug Redmann, 2009, S. 11). Die Weltgesundheitsorganisation weist im Positionspapier „Gesundheit für alle“ den Pflegepersonen eine wichtige Rolle zu, um die Ziele von „Gesundheit 21“ zu erreichen. Als größte Gruppe von Gesundheitskräften in der Europäischen Union tragen sie stark dazu bei (WHO, 2008; vgl. Müller-Mundt et al., 2000, S. 42 ff.). Die Kostenträger wie auch die Politik fordern mehr Eigenverantwortung der Einzelnen zur Erhaltung der eigenen Gesundheit. Dadurch wird der Bedarf an Patientenedukation, aber auch an Präventionsarbeit deutlich steigen. Der Kosten-Nutzen-Aspekt der Patienten- und Angehörigenedukation wird dabei für die Kostenträger im Gesundheitswesen und in der Politik ein entscheidender Faktor sein (vgl. Zegelin, 2006, S. 16).

Die Notwendigkeit von Patienten- und Angehörigenedukation liegt in der Chronifizierung von Krankheiten, im Anstieg der Lebenserwartung der einzelnen Personen, in der sogenannten „Ergrauung“ unserer Gesellschaft und in den damit verbundenen längeren Krankheiten und Einschränkungen begründet (vgl. Abt-Zegelin, 2002, S. 1). Eine fundierte Pflegeanleitung und -beratung wird immer zentraler werden, damit eine optimale Versorgungsqualität und die damit verbundene Lebensqualität gewährleistet werden können (vgl. Abt-Zegelin, 2012, S. 238 f.). Pflegende haben in Kliniken, Altenheimen und der häuslichen Pflege wie keine andere Berufsgruppe engen Kontakt und Beziehung zu den PatientInnen wie auch zu deren Angehörigen und zählen zu den ersten AnsprechpartnerInnen (vgl. Abt-Zegelin, 2012, S. 239). Aus diesem Grund sind sie prädestiniert für die Beantwortung von Fragen, für die Weitergabe von

Informationen und für die Anleitung und Schulung von Tätigkeiten. Gleichzeitig werden zusehends die PatientInnen und ihre Angehörigen mündiger (vgl. Wallach, 2005, S. 2 ff.) und fordern fachlich kompetente Beratung und Information. Evidenzbasierte Patienteninformation ist hierbei ein wichtiges Bindeglied, die es den PatientInnen ermöglichen soll, informierte Entscheidungen auf Basis der eigenen Präferenzen zu treffen (vgl. Köpke/Meyer, 2010, S. 13; vgl. Abt-Zegelin, 2012, S. 239). Die Patienten-Informationszentren (PIZ) tragen diesem Wissensbedarf Rechnung. Von diesen Zentren gehen zahlreiche Initiativen zur Entwicklung pflegebezogener Patienten- und Angehörigenedukation aus (vgl. Abt-Zegelin, 2007, S. 3 f.).

Die Zunahme der Komplexität von Krankheits- und Pflegesituationen ist mit ein Grund für die Unterstützung der PatientInnen und ihrer Angehörigen zu Selbstpflege und Selbstmanagement. Pflegepersonen sollen dabei nicht nur den Blick auf die PatientInnen und ihre Angehörigen richten. Vor dem Hintergrund steigender Belastungen und knapper Zeitressourcen droht durch ständiges Ignorieren der eigenen Bedürfnisse, das „Ausbrennen“ der einzelnen Pflegekraft (vgl. Abt-Zegelin/Kocks, 2013, S. 93). Der Psychologe G. G. Bamberger nennt den Blick auf sich selbst bei zunehmender Komplexität von Pflegeaufgaben wichtig (vgl. Bamberger, 2013, S. 484 ff.). Mit sich selbst, den PatientInnen und Angehörigen in Beziehung zu sein, ist ein elementarer Bestandteil gelungener Beratung.

Die Thematik der Patientenedukation rückt in der täglichen Pflege immer stärker in den Vordergrund. Dies ist nicht nur an der Anzahl der Publikationen zu erkennen, sondern auch daran, dass immer mehr Pflegendes Informationen zu dieser Thematik wünschen und Fort- und Weiterbildungen besuchen.

Bei der Auswahl der diesjährigen Referentinnen wurde darauf geachtet, dass von der Konzepterstellung über die Aus- und Weiterbildung bis zur Implementierung in die Praxis alle Bereiche vorgestellt werden. Zur Darstellung der Grundlagenarbeit konnte eine führende Konzeptentwicklerin in diesem Bereich, Frau Prof. Angelika Zegelin, gewonnen werden. Des Weiteren werden der Aufbau und die Umsetzung der Patientenedukation im Bereich Aus- und Weiterbildung in der Schweiz vorgestellt. Wie Patienten- und Angehörigenedukation in verschiedenen Settings in der Schweiz, in Deutschland und Österreich umgesetzt wird, wird beispielhaft

jeweils von einer Pflegeperson aus diesen Ländern erläutert. Als „Zukunftsdiskussion“ könnte die abschließende Podiumsdiskussion angesehen werden, wo es um die noch zu treffenden Angebote für PatientInnen und pflegende Angehörige ging.

Dieser Fachtagungsband kam durch die Zusammenarbeit vieler Personen zustande. Wir bedanken uns im Besonderen bei allen Referentinnen für die Beteiligung an der Tagung und für die Bereitschaft, ihre Referate für diesen Band im Vorfeld zur Verfügung zu stellen, sowie beim Verlag Facultas für die nun schon gewohnte gute und freundliche Zusammenarbeit.

Weiters bedanken wir uns bei den Mitgliedern des „Billroth-Vereins zur Förderung der Pflegeforschung am Rudolfinerhaus“, im Besonderen beim Präsidenten des Vereins, Herrn Komm.-Rat Dr. Erich Witt.

Wien, im September 2013

Barbara Plessl-Schorn

Literatur

Abt-Zegelin, Angelika (2002): Patienten-und Familienedukation in der Pflege. Vortrag Berlin. <http://patientenedukation.de/downloads/patienten-undfamilienedukation.pdf> (Stand: 03. 09. 2013).

Abt-Zegelin, Angelika (Hg.) (2007): Patienteninformationszentren als pflegerisches Handlungsfeld. Aufbau und Gestaltung. Hannover: Schlütersche.

Abt-Zegelin, Angelika (2012): Gesundheitskompetenz ist gesellschaftlich wichtig. In: Die Schwester, Der Pfleger, 52 (01), S. 92–95.

Abt-Zegelin, Angelika/Kocks, Andreas (2013): „Ich muss selbst leben, was ich weitergeben soll“. In: Die Schwester, Der Pfleger, 52 (01), S. 92–95.

Bamberger, Günter (2013): Sich selbst nicht aus dem Blick verlieren. In: Pflegezeit-schrift, 66, S. 484–487.

Klug Redman, Barbara. (2009): Patientenedukation. Kurzlehrbuch für Pflege- und Gesundheitsberufe. Bern: Huber.

Müller-Mundt, Gabriele/Schaeffer, Doris/Pleschberger, Sabine/Brinkhoff, Petra (2000): Patientenedukation – (k)ein zentrales Thema in der deutschen Pflege. In: PflGe, 5 (2), S. 42–53.